

„UNTER DEM EINEN RUF“

Zum 20. September 1960,

dem 60. Geburtstag des Generalsekretärs des Ökumenischen Rates der Kirchen,

DR. W. A. VISSER 'T HOOFT

VON HANS HEINRICH HARMS

Grüße und Segenswünsche des Deutschen Ökumenischen Studienausschusses sowie des Herausgeberkreises und der Schriftleitung der „Ökumenischen Rundschau“ sollen diese Zeilen dem nun sechzigjährigen Generalsekretär des Ökumenischen Rates bringen. Als der Studienausschuß mich vor Monaten bat, einen Beitrag für Dr. Visser 't Hooft in dieser Ausgabe unserer Zeitschrift zu schreiben, hatte er sich einen solchen Beitrag um des Geburtstagskindes willen nur als einen handfesten theologischen Aufsatz vorstellen können. Ich selber auch. Mir schwebte vor, einmal die Entwicklung des Begriffes „kirchliche Einheit“ im Denken und Handeln Dr. Visser 't Hoofts zu untersuchen. Diese Aufgabe ist so faszinierend, daß ich es selber am allermeisten bedaure, sie aus Mangel an Zeit und Kraft unter dem Gedränge einer unvorhersehbaren Fülle von Pflichten in einem neuen Arbeitskreis nicht durchführen zu können. Und ich muß den „Jubilär“ — dieses Wort will angesichts der noch immer jugendlichen Vitalität des Sechzigjährigen kaum in die Maschine — bitten, die Dürftigkeit dieses Grußes nicht den Auftraggebern anzurechnen, sondern allein mir. Diese Bitte wird mir deshalb schwer, weil ich immer wieder staunend gesehen habe, was Dr. Visser 't Hooft selber, seit langem aus Leidenschaft Herausgeber von gewichtigen Zeitschriften, auch unter allergrößten Belastungen noch termingerecht geschafft hat. Die Disziplin in seiner Arbeitsweise wie seiner gesamten Lebensführung ist einer der Gründe für Umfang und Gewicht seines Werkes.

Ich habe viel über den Menschen Visser 't Hooft und seine imponierende Leistung nachgedacht. Und ich habe es als ein großes Vorrecht empfunden, jahrelang in seiner Nähe und mit ihm zusammen arbeiten zu dürfen. Die schönste Entdeckung dabei war, einen ganz richtigen Menschen zu finden. Und das möchte ich auch einmal schreiben dürfen. Anläßlich seines Geburtstages ist viel die Rede gewesen von dem überlegenen „Strategen“, dem „Theologen“, der er im Kern immer gewesen sei, dem klugen „Funktionär“ einer weltumfassenden Organisation. Und man kann leicht noch mehr solcher treffenden Worte aufzählen. Das

ist er alles auch. Aber unter und hinter dem allem, für viele wohl nicht leicht und gleich erkennbar, ist er ein echter Mensch mit viel Humor, der sich freuen kann wie ein Kind, der bei aller Konzentration auf seine großen Aufgaben auch noch einen Blick und ein Herz hat für die Menschen, die mit ihm und für ihn arbeiten. Er ist viel zu scheu, als daß er gerade sein Herz zeigen möchte. Manche werden das vielleicht gar nicht glauben wollen, weil sie davon gehört haben, daß der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen die Menschen benutze wie Schachfiguren, die er notfalls und am Ende gar kaltherzig auch opfere, um sein größeres Ziel zu erreichen. Aber: der „Stratege“ und „Funktionär“ ist gleichzeitig ein echter Mensch, der sich oft genug verrät bei den vielen Abschiedsreden für die ausscheidenden bekannten und unbekanntem Mitarbeiter seines Stabes; bei dem großen jährlichen „Familienausflug“ des Ökumenischen Rates nach Bossey, bei dem der „Chef“ in mitunter unglaublicher Kostümierung unermüdlich umhertollen kann wie die Kinder; der zu allen möglichen Gelegenheiten geistreiche und humorvolle Gedichte über besondere Erlebnisse verfaßt und vorträgt; der seinen Wagen anhält und einem Eichhörnchen zuschaut; der auf seinem Schreibtisch und auf seinem Balkon gern Blumen aus seiner holländischen Heimat sehen mag. Und ich habe selten einen Menschen gefunden, der sich mehr nach einem echten Gespräch, nicht nur nach einer theologischen Diskussion, gesehnt hätte — freilich, diese große Offenheit für den anderen muß man an ihm erst entdecken, und man muß den Mut gewinnen, einfach auf ihn zuzugehen. Diese große Liebe und die ursprüngliche Fähigkeit zum Gespräch, nicht zum Dozieren, sondern zum echten Hören und Antworten, haben ihm die Möglichkeit gegeben, die ganze Breite des kirchlichen Lebens in allen Erdteilen zu beobachten, zu durchdringen und die Fäden für das ökumenische Gespräch im großen Stil zu knüpfen und die verschiedensten Partner in diesem Gespräch beieinander zu halten. Er selber ist dabei auch immer ein Lernender. Mir ist aufgefallen, wie oft dieser „Theologe aus Leidenschaft“ in seinen Büchern und Aufsätzen davon spricht, daß im ökumenischen Gespräch alles noch sehr vorläufig ist, auch bei ihm selber. Typisch dafür sind folgende Sätze aus dem Vorwort seines letzten deutschen Buches „Unter dem Einen Ruf“¹⁾: „Über die Fragen, um die es in der ökumenischen Bewegung heute geht, kann man nicht schreiben, ohne betroffen festzustellen, daß wir über den Anfang der Diskussion noch nicht hinausgekommen sind und daß alles, was wir über die Sache sagen, sehr vorläufig sein muß. Mit diesen neuen und schwierigen Fragen ist noch keiner ‚fertig‘. Das vorliegende Buch ist daher nichts als ein Beitrag zu einem Gespräch, das schon im Gange ist.“ — So ist der Mann, der die Kirchen der Welt besser kennt als irgendein anderer,

¹⁾ Unter dem Einen Ruf. Eine Theologie der Ökumenischen Bewegung. Evang. Verlagswerk, Stuttgart 1960.

der die ökumenische Bewegung seit Jahren mehr geprägt hat als irgendein anderer und damit in der Kirchengeschichte einen ganz besonderen Platz innehat, einen gewichtigeren als manche, deren Namen vielleicht heller leuchten, demütig und bescheiden geblieben. In seiner Nähe werden Aufgeblasenheit und Starallüren einfach lächerlich. Die vielen Ehrendoktorate der bedeutendsten Universitäten der Welt und die vielen Orden und Auszeichnungen, die ihm von Regierungen verliehen worden sind, haben ihn nicht eitel gemacht. Und die Vitalität und Schärfe seines Geistes, die Leistungsfähigkeit seines Körpers, sein vorzügliches Gedächtnis nimmt er hin aus der Hand Gottes und dankt ihm dafür. Er ist immer „im Dienst“. Daher erscheint mir der Titel des schon genannten Buches eine treffende Überschrift zu sein über Leben und Werk des Sechzigjährigen: „Unter dem Einen Ruf.“

Dieser eine Ruf, der Ruf nach der Erneuerung der Kirche, der Ruf nach der Einheit der Christenheit und der Vollmacht der Botschaft des Evangeliums, hat sein Leben geformt. Sein Weg ist beneidenswert „folgerichtig“ gewesen. Nach einem Studium in Leiden, einem kurzen Aufenthalt in einem Quäker-Studienhaus in Selly Oak und einer Studienzeit in den USA, die er mit seiner Promotion über den Hintergrund des Social Gospel abschloß, wurde Dr. Visser 't Hooft 1924 Sekretär im Weltbund der Christlichen Vereine Junger Männer und dazu 1928 im Christlichen Studenten-Weltbund, bis er 1931 dessen Generalsekretär wurde. Bei der Weltkirchenkonferenz in Stockholm, 1925, war er der jüngste Teilnehmer, und er hat seitdem an allen Weltkirchenkonferenzen und seit 1938 auch an allen Weltmissionskonferenzen teilgenommen, seit 1938 als Generalsekretär des zunächst, bis 1948, „in Bildung begriffenen Ökumenischen Rates der Kirchen“, dessen Generalsekretär er nun seit der Konstituierung in Amsterdam ist. Sein Denken und Handeln kreist immer um die Frage der Einheit der Kirche, und niemals war ihm diese Einheit Selbstzweck, wie ihm auch nach seinen eigenen Worten der Ökumenische Rat „nicht Ziel, sondern Ausgangspunkt“ ist. Er rüttelt durch seine dem Exekutivausschuß und dem Zentralausschuß des Ökumenischen Rates regelmäßig erstatteten Berichte, die über den Einzelheiten das Wesentliche nicht vergessen, die aber auch das Einzelne sehr klar im Blick haben, die Kirchen auf und erinnert sie an die Aufgabe, endlich zu werden, was sie sein wollen: Kirche Jesu Christi. Aber in alledem ist er kein Rebell, wenn seine Gedanken oft genug auch revolutionär sind, sondern im tiefsten „Seelsorger“ für die Kirchen. Das spürt man seinen Predigten an. Das zeigt sich darin, daß er so oft und so nachdrücklich vom Gebet redet, vom Gebet um die Einheit, das sich die Kirchen gegenseitig schulden. Und für dieses Gebet gibt es keine Grenzen. Es soll und muß alle Kirchen umfassen, auch jene, die nicht im Ökumenischen Rat mitarbeiten, auch die Kirche Roms. All das bewahrt ihn davor, doktrinär zu werden. Sterilität und Langweiligkeit gibt es daher in seiner Nähe nicht.

Die Kirchen der Welt haben Anlaß, Gott dafür zu danken, daß er ein solches Werkzeug in unserer Zeit wirken läßt. Und Dr. Visser 't Hooft selber muß es sich an seinem Geburtstag einmal gefallen lassen, daß auch ihm der Dank ausgesprochen wird für all seine Treue in seinem Dienst und auch dafür, daß er bei allen Erfolgen seiner Arbeit ein demütiger Mensch geblieben ist. Er darf wohl auch wissen, daß die Gebete um die Erneuerung und um die Einheit der Kirche ihn einschließen.

SÜDAFRIKA - PROBEFALL DER ÖKUMENISCHEN GEMEINSCHAFT

EIN BERICHT VON GERHARD BRENNECKE

I.

Meilensteine der politischen Entwicklung seit 1948

Bald nach der Übernahme des Ministerpräsidenten-Amtes im August 1958 kündigte Dr. H. F. Verwoerd den Beginn einer „neuen Ära“ in Südafrika an. Schon im Jahre 1959 sollten den verschiedenen „Bantu-Heimatgebieten“ — ein Ausdruck, der erst jetzt häufig in der Regierungssprache Verwendung findet — immer weitergehende Machtbefugnisse übertragen werden, so daß nach einiger Zeit damit gerechnet werden könne, daß diese Bantu-Heimatgebiete, wie z. B. Zululand, Transkei, Ciskei u. a., ihre eigenen Territorialbehörden oder Nationalregierungen erhalten werden. Selbstverwaltung ist die große Überschrift. Der südafrikanische „Informationsdienst“ schrieb dazu: „Die den Territorialbehörden gewährte neue Macht wird das unwirksame System ersetzen, nach dem die Bantu bis jetzt nur durch sieben weiße Kandidaten (in den parlamentarischen Körperschaften Südafrikas) vertreten waren.“

Die Proklamation dieser „neuen Ära“ für Südafrika und ihre Propagierung in Südafrika selbst und in anderen Teilen der Welt geschah in den Monaten, bevor es am 21. März 1960 zu den aufsehenerregenden Zusammenstößen zwischen schwarzen Afrikanern und der Polizei in Sharpeville kam. Für Wochen waren die Zeitungen der Welt voll von Berichten über die Geschehnisse in diesem südlichsten Teil des großen afrikanischen Kontinents. Wahres und Falsches mischten sich in den manchmal sensationell in den Vordergrund gestellten Reportagen. Das

